

Herzog Eugen (I.) von Württemberg (1758–1822).

Förderer Carl-Maria von Webers*

OLIVER DIETER M. SPERLING, MEININGEN

Es soll Menschen geben, die behaupten, es gebe keine Zufälle. Wenn dem aber so ist, was ich zuweilen auch glaube, muß es einen Regisseur mit einer Art von feinsinnigem Humor geben, der mir ausgesprochen liegt. Seit nunmehr bald 14 Jahren lebe und arbeite ich in Meiningen, im äußersten Südwesten Thüringens unweit der Grenzen zu Bayern und Hessen gelegen. Es dauerte einige Jahre, bis ich entdeckte, dass ich auf meinem täglichen Weg zum Mittagessen, der mich von meiner Kanzlei durch den Englischen Garten führt, am Grab Herzog Eugens (I.) von Württemberg vorbeigehe, des zweiten Besitzers von Carlsruhe in Schlesien, dem Heimatort meiner Eltern. Dieser merkwürdige Zufall und meine mittlerweile schon zahlreichen Besuche in Carlsruhe haben mein Interesse daran und meine Neugier geweckt, etwas mehr über ihn zu erfahren und darüber, was ihn mit Meiningen verband.

In besagtem Englischen Garten in Meiningen also, unmittelbar südwestlich der Gruftkapelle, befindet sich die letzte Ruhestätte Herzog Eugen Friedrich Heinrichs von Württemberg, der während eines Besuches in Meiningen am 20. Juni 1822 vormittags um 10 Uhr im Schloß Elisabethenburg an einem Schlag verstarb und – seiner Verfügung gemäß – an seinem Sterbeort beigesetzt wurde. Die Beerdigung fand drei Tage nach dem unerwarteten Todesfall an einem Sonntag, morgens um 6 Uhr mit großem militärischen Zeremoniell auf dem damaligen Friedhof statt,¹ der bis zum Jahre 1841 als solcher genutzt und danach in den Park einbezogen wurde.² Die Gruftkapelle entstand erst 1839. Bis 1827, also zur Zeit der Beisetzung Eugens, befand sich dort noch die Martinskirche, das älteste Gotteshaus der Stadt.

Eugen war 29 Jahre lang Besitzer von Carlsruhe. Seine Frau, Prinzessin Luise, kehrte nach der Beerdigung am 24. Juli 1822 aus Meiningen nach Carlsruhe zurück und bewohnte bis zu ihrem Tode im Jahr 1834 das Carlsruher Schloß. Sie liegt am Mittelgang des evangelischen Friedhofs an der Seite zweier ihrer Söhne, der Prinzen Ferdinand und Heinrich begraben.

I. Familiäre Einordnung

Herzog Eugen war am 21. November 1758 in Schwedt/Oder als Sohn Friedrich II. Eugen Herzog von Württemberg und der Dorothea Markgräfin von Brandenburg-Schwedt geboren worden. Seine Mutter war eine Nichte König Friedrich II. von Preußen, Eugen (I.) also ein Großneffe des „Alten Fritz“. Eugens Schwester Sophie wurde Zarin von Rußland und nannte sich nach ihrer Vermählung mit Zar Paul I. von Russland Maria Feodorowna.

Aus dieser Ehe ging Zar Alexander I. von Russland hervor, demnach ein Neffe Herzog Eugens. Eugens ältester Bruder war der erste König von Württemberg, Friedrich I., nach welchem übrigens die Stadt Friedrichshafen am Bodensee benannt worden ist. Eugens jüngste Schwester Elisabeth war die erste Frau des späteren österreichischen Kaisers und letzten Kaisers des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation Franz II.

*) Manuskript eines auf dem Carlsruher Heimattreffen am 1. Mai 2010 im Haus Schlesien in Königswinter gehaltenen Vortrags. 1) Freies Wort (Meininger Tageszeitung) vom 20. Juni 2002. 2) G. Voss, Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, Jena 1909, Heft XXXIV, S. 242.

II. Leben

Herzog Eugen Friedrich Heinrich (1758–1822) wird zur Unterscheidung von seinem ältesten Sohn, der als russischer General der Infanterie während der Befreiungskriege große Berühmtheit erlangte, auch als Herzog Eugen „der Ältere“ bezeichnet. Seine Jugend fiel in die unruhigen Zeiten des siebenjährigen Krieges, an dem sein Vater, Friedrich Eugen von Württemberg, in der Armee Friedrichs des Großen als „Generalleutnant der Reiterei“ teilnahm.³ Johann-Georg Schlosser, späterer Schwager Goethes, war Eugens Erzieher. Goethe beschreibt Eugens Vater als „einen den besten Willen hegenden Mann, der sich einer vollkommenen Reinheit der Sitten befließ, durch eine schöne und seltene literarische Bildung jedermann anzog und das Leben mit ihm erleichterte.“⁴

Bis zum Jahr 1769 lebte Eugen mit seiner Familie in Treptow an der Rega/Pommern und siedelte dann nach Mömpelgard (Monbeillard) in Frankreich über, einer damals württembergischen Besetzung, deren Statthalter Eugens Vater war. Seine Eltern legten Wert darauf, dass er und seine Geschwister an öffentlichen Schulprüfungen teilnahmen. Die Dienerschaft sollte ihn unter Weglassung der Titel ausschließlich mit dem Taufnamen ansprechen. So wuchs er relativ frei von strenger Hofsitte auf.⁵

Nach weiterer Ausbildung in Lausanne trat er mit 18 Jahren, wie schon sein Vater, in preußische Dienste. Er heiratete – und dies stellt die Verbindung zu Meiningen her – am 21. Januar 1787 in Meiningen die verwitwete Herzogin Luise von Sachsen-Meiningen, geborene Prinzessin zu Stolberg-Gedern.⁶ Eugen war damals Oberst und Kommandeur eines Husarenregiments, welches in Oels/Schlesien stationiert war.

Luise von Sachsen-Meiningen war in erster Ehe mit Herzog Karl von Sachsen-Meiningen verheiratet gewesen, einem Sohn Herzog Anton Ulrichs.⁷ Karl hatte bis zu seinem frühen Tod mit 28 Jahren gemeinsam mit seinem Bruder Georg I. das Herzogtum Sachsen-Meiningen regiert.

Die Ehe von Herzog Eugen und Herzogin Luise war mit fünf Kindern gesegnet, von denen der schon erwähnte Herzog Eugen der Jüngere, geb. 1788, und der 1797 geborene Herzog Paul, ein bedeutender Nordamerikaforscher des frühen 19. Jahrhunderts, der u. a. die Quelle des Mississippi entdeckte, einer gesonderten Betrachtung Wert wären.⁸

Herzog Eugen der Ältere befehligte im „Schicksalsjahr“ 1806 die preußische Reservearmee und wurde am 17. Oktober 1806, also unmittelbar nach der Schlacht von Jena und Auerstedt, bei Halle, wohin er sich zurückgezogen hatte, vom französischen General Bernadotte, dem späteren König Carl XIV. Johann von Schweden und Norwegen, geschlagen. Bernadotte hatte die Preußen, die in einer Stärke von 15 000 Mann in Halle lagen, überrascht. Der Angriff erfolgte von Westen über die (einzige) Saale-Brücke. Ein Drittel der Preußischen Reservearmee wurde vernichtet. Die Franzosen verloren lediglich 800 Mann. Der Weg nach Berlin war für Napoleon frei. Eugen musste sein Corps daraufhin an den Fürsten Hohenlohe abgeben. Er schied 1807 aus preußischen Militärdiensten aus und

3) Friedrich Carl ESBACH, Das Herzogliche Haus Württemberg zu Carlsruhe in Schlesien, Stuttgart 1906, S. 12. 4) ESBACH (wie Anm. 3), S. 13. 5) ESBACH (wie Anm. 3), S. 14. 6) Geb. am 13. Oktober 1764 in Gedern, gest. am 24. Mai 1834 in Carlsruhe/Schlesien. 7) August Friedrich Karl Wilhelm von Sachsen-Meiningen, geb. am 19. November 1754 in Frankfurt/Main, gest. am 21. Juli 1792 in Sonneberg. 8) Meinrad Freiherr von Ow, Herzog Eugen von Württemberg, Potsdam 2000, S. 20; ESBACH (wie Anm. 3), S. 39.

widmete sich fortan seinem Besitztum Carlsruhe/Schlesien. Dieses hatte er 1792 von dem Gründer des Residenzortes, Herzog Carl Christian Erdmann von Württemberg/Oels (1716–1792) als Familienbesitz (Fideikommiss) geerbt.⁹

Herzog Eugen wird als frommer Christ beschrieben. Einen Einblick in sein Seelenleben gewährt eine von ihm im Alter von 26 Jahren 1784 verfasste theologische Abhandlung mit dem Titel „Über die Wichtigkeit der Christus-Religion“, in der er die subjektiv existentielle aber auch gesellschaftlich einzigartige Bedeutung des Christentums thesenartig herausarbeitet. Ferner sind von ihm freimaurerische Reden überliefert, die – so ein Rezensent des Jahres 1785 – „auch ohne allen Bezug zur Freimaurerei mit gutem Gewissen jedem Leser, dem die Ausübung der Christusreligion lieb ist, (zu) empfehlen“ sind.

III. Exkurs: Die Württemberger in Schlesien

Herzog Eugen (I.) gilt als Begründer der zweiten schlesischen Linie (Carlsruhe) des Hauses Württemberg. Er folgte im Besitz der Herrschaft Carlsruhe dem letzten Vertreter der ersten schlesischen Linie der Württemberger, Carl Christian Erdmann von Württemberg-Oels, nach. Diese Linie hatte mit Herzog Silvius Nimrod (1622–1664) aus dem Hause Württemberg-Weiltlingen ihren Anfang genommen. Silvius Nimrod gelangte 1647 durch Heirat in den Besitz des Herzogtums Oels und Münsterberg und wurde mit dem Fürstentum, einem Lehnsfürstentum Österreichs, 1649 vom Kaiser in Wien belehnt.¹⁰

Der letzte Besitzer des Fürstentums Oels aus württembergischem Hause war Carl Christian Erdmann. Dessen einzige Tochter, Friederike Dorothea, heiratete auf Wunsch Friedrichs des Großen 1768 Herzog Friedrich August von Braunschweig und Lüneburg, so daß dieses Herzogtum den Württembergern verloren ging und an die Welfen fiel.¹¹

Die Herrschaft Carlsruhe allerdings, ein Eigengut Carl Christian Erdmanns, welches außerhalb des eigentlichen oelsnischen Territoriums lag, konnte Carl Christian Erdmann testamentarisch an seinen Neffen, Herzog Eugen den Älteren, vermachen.¹²

IV. Eugens Residenz Carlsruhe in Schlesien

Carlsruhe – etwa 30 km südöstlich von Brieg – verdankte seine Entstehung der Jagdleidenschaft Carl Christian Erdmanns von Württemberg. Dieser ließ in dem weiten Jagdgebiet zunächst ein Jagdschloß mit Tiergarten (1747), später eine Sommerresidenz nach dem Vorbild der gleichnamigen badischen Schwesterstadt als strahlenförmige Anlage ausbauen. Das Schloß war umringt von acht sternförmig auseinanderlaufenden Alleen, zwischen denen Kavalierhäuser standen. Aufwändige wasserbau- und landschaftsgärtnerische Maßnahmen ließen künstliche Seen und eine Parklandschaft entstehen, die über die Grenzen Schlesiens hinaus bekannt war.¹³

V. Theater- und Musikleben am Carlsruher Hof; Eugens Wirken in Carlsruhe

In Carlsruhe hatten schon unter dem Gründer Carl Christian Erdmann von Württemberg Theater und Kapelle bestanden. Beide wurden durch Herzog Eugen den Älteren bedeutend

9) VON OW (wie Anm. 8), S. 19. 10) Gerhard KÖBLER, Historisches Lexikon der deutschen Länder, 6. Auflage, München 1999, S. 739. 11) VON OW (wie Anm. 8), S. 10. 12) VON OW (wie Anm. 8), S. 19. 13) Kelsch, in: Taschenbuch für Gartenfreunde, hrsg. von W. G. BECKER, Leipzig 1797, S. 79–134; Manfred ROSSA, Der Park von Carlsruhe in Oberschlesien, Eschborn 2002.

erweitert und — dem Vorbild Weimar nacheifernd — ausgebaut. Eines der Kavalierrhäuser ließ er 1793/94 zu einem „ordentlichen Komödienhaus“ mit großer Bühne umbauen. Karlsruhe wurde unter Herzog Eugen ständige Residenz.

Auch die Bautätigkeit seines Vorgängers setzte Eugen fort. Nach einem Brand ließ er das im Zentrum der Radialanlage gelegene Schloss nach Plänen des Langhans-Schülers, Karl Johann Leyser, neu errichten. Von Leyser stammte auch das neue Sommerschloss, Menagerie genannt, ein Meisterwerk klassizistischer Baukunst, das später zum Konzerthaus umgebaut wurde. Ferner ließ er einen notwendig gewordenen Gasthof als zweigeschossigen Fachwerkbau mit Tanzsaal und Billardraum errichten, der zu Ehren der Herzogin Luise unter dem Namen „Zur Stadt Meinungen“ mit einem Festball am 13. Oktober 1795, dem Geburtstag der Herzogin, eingeweiht wurde.

Der Ortschronist Regehly, der erste evangelische Pfarrer des Ortes, schreibt dazu 1799: „An Bauten wurde das neue Gasthaus fertig, am Geburtstage der durchlauchtigsten Herzogin, dem 13. Oktober mit einem Ball eingeweiht und ihm der Name ‚Stadt Meinungen‘ gegeben. Er ist zwei Etagen hoch, liegt von dem Schloß an gerechnet auf der linken Seite der Allee, hat unten ein großes Billard-Zimmer, Wohnzimmer für den Wirth, einige Gastzimmer, Küche und Gewölbe, oben aber einen großen Tanz-Saal nebst einigen schönen Gastzimmern. Für alle Bequemlichkeiten ist hinlänglich gesorgt ...“¹⁴ Neben einigen weiteren Bauwerken ließ Eugen auch den Tempel am Erdmannstern errichten.

Um die katholischen Einwohner Carlsruhes machte sich Eugen verdient, indem er 1796 die Gründung der ersten Kirche im Gebäude der Orangerie gestattete, jährlich für den katholischen Geistlichen 50 Taler bereitstellte und der kleinen Gemeinde die für den massiven Ausbau der Kirche notwendigen Baumaterialien schenkte. Damals lebten in Karlsruhe 472 Evangelische und 230 Katholiken, über deren Verhältnis untereinander der evangelische Pfarrer und Chronist Regehly schreibt: „... ja man muß in der Tat hier die beste Harmonie zwischen Katholiken und Protestanten rühmen ...“¹⁵ So setzte Eugen ein vorbildliches Zeichen ökumenischen Geistes und konfessioneller Toleranz.

In der herzoglichen evangelischen Sophienkirche führte er das Amt der Kirchenältesten ein, die von ihm selbst am Altar durch Handschlag verpflichtet wurden (1812). Auch ordnete er das Tragen des schwarzen Lutherrocks anstelle des bis dahin üblichen Chorhemdes an, der sich in der Evangelisch-Lutherischen Kirche allmählich durchsetzte. Bis dahin — Ironie der Geschichte — waren in der Kirche der Reformation mittelalterliche Erbstücke und überkommene liturgische Gewänder aus der vorreformatorischen Kirche bewahrt worden, wohingegen kurioserweise die Gewandung katholischer Priester sich seit dem Mittelalter stark verändert hatte.

Das Theater — ganz im Geist der Aufklärung als Mittel der Volksbildung — stand jedermann offen: „Jeder anständig gekleidete Mensch aber [hat] freien Eintritt ..., wenn er sich nur vorher ein Billet beim Direktor abholt, welches auch nie versagt wird,“¹⁶ so der Chronist Regehly. Jeden Donnerstag und Sonntag fanden Konzerte, jeden Mittwoch und Samstag Opern- oder Theateraufführungen statt.

14) REGEHLY, Geschichte und Beschreibung von Karlsruhe in Oberschlesien, Nürnberg 1799, S. 158.

15) REGEHLY (wie Anm. 14), S. 166. 16) REGEHLY (wie Anm. 14), S. 15.

VI. Carl-Maria von Weber am Hof Herzog Eugens von Württemberg 1806/1807

Carl-Maria von Weber, der Musikunterricht u. a. durch den Kammermusiker Johann Peter Heuschkel, der in der Kapelle des Meininger Herzogs Friedrich als Organist, Pianist und Oboist angestellt war, erhalten hatte, war in den Jahren 1804 bis 1806 als Kapellmeister in Breslau tätig.¹⁷

Hier führte der 18jährige ein, was an den Opernhäusern bis heute Gültigkeit hat: die Orchestersitzordnung und den Probenablauf von der Soloprobe mit den Sängern über die Ensembleproben, die Orchesterproben (mit Sängern, aber ohne Szene) bis zur Haupt- und Generalprobe. Auch die Durchsetzung des Taktstockes war Webers Werk. Seine Neuerungen, die Bemühungen, das klassische Repertoire zu Lasten der „Kassenfüller“ zu erweitern, und seine Strenge erweckten den Widerstand von Sängern und Musikern. Seine hochfliegenden Pläne stießen bald an die materiellen Grenzen der damaligen Breslauer Theaterverhältnisse. Es bedurfte nur noch eines persönlichen Unglücksfalles, um seinen Abschied zu besiegeln.¹⁸

Carl-Maria zog sich eine Salpetersäurevergiftung zu. Sein Vater, Franz Anton, der sich mit Kupferstecherei beschäftigte, hatte eine Flasche mit Salpetersäure achtlos zwischen geöffneten Weinflaschen abgestellt. Carl-Maria von Weber verbrannte sich beim Trinken aus der Flasche Lufttröhre und Mund. Erst nach mehrwöchigem Krankenlager kehrte eine leise Sprechstimme zurück; seine Singstimme war dahin. Er habe, so schreibt sein Sohn und erster Biograph Max Maria später, „fröstelnd bei der Arbeit einen Schluck Wein nehmen wollen, im Halbdunkel die Säureflasche ergriffen und einen guten Zug genommen.“¹⁹

Während seines Krankenlagers waren seine Widersacher am Breslauer Theater übermächtig geworden und hatten Personalentscheidungen über seinen Kopf hinweg getroffen, so dass im Juni 1806 seine Anstellung am Theater endete. Von Schulden gedrückt und von Gläubigern bedrängt, versuchte er durch Stundengeben seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Weber, der sich recht großzügig in Gelddingen gezeigt und das „Wiener Nachtleben“ in Breslau fortgesetzt hatte, konnte seine Verschuldung erst Jahre später tilgen.²⁰

Er entschloss sich, auf Konzerttournee zu gehen. Unter seinen Musikschülerinnen war Fräulein von Belonde, eine Hofdame der Herzogin Luise von Württemberg, die er am Klavier unterrichtete. Als diese von seiner misslichen Lage hörte, vermittelte sie den Kontakt zu Herzog Eugen (I.) von Württemberg.²¹

Herzog Eugen selbst hatte Weber als Breslauer Musikdirektor kennen und schätzen gelernt. In einem Brief wandte sich Weber an Eugen von Württemberg mit der Bitte um Verleihung eines Titels, der ihm bei den beabsichtigten Konzertreisen hilfreich sein sollte.²² Dass Weber in seinem Bittbrief auf seinen Freiherrentitel anspielte, den sein Vater sich selber „zugelegt“ hatte,²³ blieb im Antwortschreiben Herzog Eugens nicht ohne Replik. Herzog Eugen entsprach der Bitte Webers ausschließlich „in Würdigung seiner künstlerischen Leistungen und persönlichen Integrität“, nicht aber aufgrund seines Standes, und ernannte ihn zum herzoglichen Musikintendanten: „Nach Ihrer Äußerung ist ihnen der Charakter als Musickintendant bei Ihren Reisen von einigen Vortheil und ich stehe nicht

17) Dieter HÄRTWIG, Carl Maria v. Weber, I. Auflage, Leipzig 1986, S. 12. 18) HÄRTWIG (wie Anm. 17), S. 21. 19) Max Maria von Weber, Carl Maria von Weber. Ein Lebensbild, Band I, Leipzig 1864, S. 103. 20) HÄRTWIG (wie Anm. 17), S. 21. 21) von Weber (wie Anm. 19), S. 106. 22) ZIEGLER, Weber und Carlsruhe, in: Weberiana, Heft 13, S. 27 f. 23) HÄRTWIG (wie Anm. 17), S. 10.

an, Ihren Wunsch darunter zu erfüllen und Sie mit Vergnügen, wie hiermit geschieht: zu meinem Musick-Intendanten zu ernennen. Sehen Sie dies als einen Beweis an, daß ... wir Ihren Kunsttalenten volle Gerechtigkeit widerfahren lassen; sehen Sie es ferner als ein Merkmal an, daß wir Ihren persönlichen Charakter ... schätzen und nur diese, keineswegs aber Ihre Familienverhältnisse, auf die hiebei keine Rücksicht genommen ist uns hierzu bewogen haben.“²⁴

Die genaue Dauer des Aufenthalt Webers am Carlsruher Hof ist nicht gesichert. Möglich ist, dass Weber bereits vor dem Sommer 1806 Karlsruhe besuchte. Zwischen dem 4. Juli 1806 und dem 15. Oktober 1806 siedelte er an den dortigen Hof über.²⁵

Webers Reiseabsichten hatten sich aufgrund der zugespitzten politischen Lage zerschlagen. Im August 1805 hatten französische Truppen den Rhein überschritten im selben Jahr wurde Wien von den Franzosen besetzt; Napoleon gewann die Drei-Kaiser-Schlacht gegen Österreicher und Russen bei Austerlitz; 1806 wurde der Rheinbund gegründet; wenig später verzichtete Kaiser Franz II. auf die römisch-deutsche Kaiserwürde; das Heilige Römische Reich Deutscher Nation war damit aufgelöst. Der Konflikt zwischen Preußen und Frankreich war offen ausgebrochen. In derart gefährlichen und kriegerischen Zeiten war an eine Konzertreise nicht zu denken. So mag Weber mit Erleichterung das Angebot zu einem vorübergehenden Aufenthalt in Karlsruhe angenommen haben.

Der Wechsel dorthin brachte für Weber eine Zeit der Besinnung. Weber konnte sich als Gast der Herzogsfamilie ganz der Musik widmen. Auch für seinen Vater und seine Tante wurde gesorgt. Er erlebte unbeschwerte und produktive Wochen und Monate in der abgelegenen, aber kunstbeflissenen Residenz. Hier lernte er in der waldreichen Umgebung des Schlosses das Leben der Jäger, Schützen, Holzvögte und Bauern, also die „Freischütz-Atmosphäre“ kennen.²⁶ Der Titel eines Musikintendanten — Franz Anton von Weber „stapelte etwas höher“ und machte daraus einen herzoglichen „Hofintendanten“ — bedeutete keine reguläre Anstellung am Hof.²⁷

In einem regelrechten „Schaffensrausch“ entstanden etliche Kompositionen: Vor allem seine einzigen beiden Sinfonien in C-Dur, die neben Anknüpfungen an Haydn und Mozart schon Eigenheiten des künftigen Instrumental- und Opernkomponisten ankündigten.²⁸ Die erste Sinfonie entstand zwischen dem 14. Dezember 1806 und dem 2. Januar 1807; die zweite zwischen dem 22. und 28. Januar 1807. Ferner entstanden das Lied „Ich denke dein“ JV 48 (November 1806); der langsame Satz des Klavierquartetts JV 76 (vollendet am 15. Oktober 1806); ein Tusch JV 47A (erstaufgeführt am 15. Oktober 1806, vermutlich zum 42. Geburtstag der Herzogin Luise) sowie die zweite Fassung der Violavariation JV 49 (überarbeitet am 29. Dezember 1806).

Auffällig bei den Carlsruher Kompositionen Webers ist die Bevorzugung der Oboe, die in den Sinfonien dankbare Soli erhält. Bereits Max-Maria von Weber vermutete darin eine Reverenz an Herzog Eugen (I.), der dieses Instrument spielte.²⁹ Die für Webers Werk typische Klarinette fehlt, da sie im Orchester Eugens nicht besetzt war und die Kompositionen speziell auf diesen Klangkörper zugeschnitten waren. Die Carlsruher Hofkapelle war nicht sehr groß, für eine Kleinstresidenz allerdings beachtlich und leistungsfähig. Im Normalfall bewegte sich die Orchesterstärke um 20 Personen.³⁰

24) ZIEGLER (wie Anm. 22), S. 29. 25) ZIEGLER (wie Anm. 22), S. 30. 26) HÄRTWIG (wie Anm. 17), S. 22. 27) ZIEGLER (wie Anm. 22), S. 33. 28) HÄRTWIG (wie Anm. 17), S. 22. 29) VON WEBER (wie Anm. 19), S. 113. 30) ZIEGLER (wie Anm. 22), S. 38.

Weber hatte auch Kontakt zu dem annähernd gleichaltrigen Prinzen Eugen (Herzog Eugen (II.) der Jüngere), den er in seinen kompositorischen Ambitionen unterstützte und förderte. In der Autobiographie des späteren Herzogs Eugen (II.) ist über den Oktober 1806, als sich die Nachricht von der vernichtenden Niederlage der preußischen Truppen bei Jena und Auerstedt verbreitete, zu lesen: „Die erste Nachricht von dieser trüben Wendung erhielten wir zu Karlsruhe in Schlesien, als eben Carl-Maria von Weber eine meiner Compositionen fürs Klavier arrangierte, worauf er Meister war.“³¹

Der weitere Kriegsverlauf, die Stationierung der mit Napoleon verbündeten Rheinbund-Truppen (besonders württembergischer) im preußischen Schlesien und die Nachricht von der Belagerung Breslaus destabilisierten die Lage am Hof Eugens in Karlsruhe. Im Februar 1807, nach seiner Rückkehr in seine Residenz, begann die „Abwicklung“ der Hofkapelle. Der kleine Musenhof verstummte nach und nach. Weber verließ den Ort mit einem Empfehlungsschreiben nach Stuttgart und einem Pass, den Herzog Eugen (I.) ausstellte: „Da Vorzeiger dieses, der Herr Reichsfreyherr Carl-Marie von Weber von hier aus eine Reise über Breßlau, Leipzig und Dresden nach München und Stuttgart zu machen gesonnen ist; so ersuche ich alle Millitair- und Civilbehörden in allen Ländern, welche derselbe passiren wird, besagten Carl-Marie von Weber überall frei und ungehindert pass- und repassiren zu lassen. Zu dem Ende habe ich gegenwärtigen Paß eigenhändig unterschrieben und mit meinem herzoglichen Innsiegel bekräftigt. Carlsruh in Ober-Schlesien den 22. Februar 1807 FH Eugen Herzog aus dem königlichen Hausze Württemberg.“

Eugen empfahl Weber außerdem als Künstler an einen einflußreichen Mann am Hofe des Königs von Württemberg mit nachstehenden Worten: „Hochwohlgeborener Herr, besonders viel geehrter Herr Kammerherr. Der Herr Baron von Weber wird die Ehre haben, Euer Hochwohlgeboren gegenwärtiges Schreiben zu überreichen. Ich bin so frei Ihnen diesen jungen Künstler in der Musik und eigener Komposition, da er auf seiner Reise auch nach Stuttgart zu kommen den Plan hat, bestens zu empfehlen. Er ist überall mit Beyfall aufgenommen worden und wünscht das Glück zu haben, sich auch da am Hof zu producieren. Da Sie kompetenter Beurtheiler sind, daß gewisse Aufmunterungen zur Vervollkommnung der Künste und Wissenschaften führen, so darf ich mich schmeicheln, daß Sie sich dieses jungen talentvollen Künstlers, der dabei ein äußerst bescheidener Mann ist, gütig annehmen und ihre Protection schenken werden. Ich werde dafür mit dankbarer Hochachtung stets seyn Euer Hochwohlgeboren Ergebener Freund und Diener Eugen. Carlsruhe in Schlesien, den 22. Februar 1807.“³²

Am 23. Februar 1807 trat Weber seine Reise an. Nach mehreren Zwischenstationen in Schlesien, Sachsen, Thüringen und Franken traf er in Ludwigsburg/Württemberg ein. Dort erhielt er ab August eine neue Anstellung als geheimer Sekretär bei Herzog Ludwig Friedrich Alexander von Württemberg³³, einem Bruder Eugens.

Max-Maria von Weber schreibt rückblickend zum Aufenthalt seines Vaters am Hof Herzog Eugens (I.): „Unzweifelhaft ist es, daß die Monate, die Carl-Maria in Karlsruhe zubrachte, zu den hellsten Lichtpartien in dem so schattenreichen Bilde seines Lebens gehören. Er selbst pflegte später an sie wie an einen goldenen Traum zurückzudenken und versicherte, nie so reich wie damals an Musik, zugleich aber in dem Bewußtsein selig gewesen zu sein, sie innerlich austönen lassen zu dürfen, ohne an ihre Verwertung für das Leben besorgt sein zu müssen.“³⁴

31) ZIEGLER (wie Anm. 22), S. 41. 32) VON OW (wie Anm. 8), S. 24. 33) ZIEGLER (wie Anm. 22), S. 43. 34) VON WEBER (wie Anm. 19), S. 110.

Auch unter Eugens Nachfolgern lassen sich Verbindungen zu Meiningen finden. Eugens Sohn, Herzog Eugen II., wurde von Ludwig von Wolzogen (1773–1845), einem gebürtigen Meininger, erzogen. Gemeinsam mit Wolzogen verfasste Eugen II. als russischer General ein Memorandum unter dem Titel „Napoleon und die Art, gegen ihn Krieg zu führen“, den in der russischen Geschichtsschreibung und Literatur negierten Feldzugplan gegen Napoleon. Am Hof Eugens I. im Oktober 1809 in Karlsruhe niedergeschrieben, wurde der Operationsplan die Grundlage für den Sieg gegen Napoleon in Rußland. Spätere Carlsruher Herzöge verbrachten Teile ihrer Schulzeit in Meiningen. Auch der Rechtsnachfolger des letzten Besitzers der Herrschaft Karlsruhe und Ehrenvorsitzende Ferdinand Herzog von Württemberg stattete vor einigen Jahren dem Schloß in Meiningen und der Grabstätte seines Vorgängers im Englischen Garten einen Besuch ab.

VII. Erinnerung an Herzog Eugen und Carl Maria von Weber heute

Eugens kleine Residenz wurde Ende des zweiten Weltkrieges nach dem Einmarsch der Roten Armee fast vollständig zerstört. Seine Bevölkerung war geflohen oder wurde – bis auf wenige – ausgewiesen. Karlsruhe wurde polnisch und heißt heute Pokój, zu deutsch Ruhe oder Frieden. Jahrzehntlang war jede Erinnerung an seine Geschichte erstickt.

Bei aller Trauer um das unwiederbringlich Verlorene: seit dem Fall des Eisernen Vorhangs haben das historische Erbe Carlsruhes und das kulturelle Vermächtnis Eugens eine Wieder- und Neubelebung erfahren, die vor 1989 kaum jemand für möglich gehalten hätte. Alte Carlsruher, allen voran Manfred Rossa und mein Onkel Detlev A. W. Maschler, veranstalten gemeinsam mit heutigen Einwohnern nunmehr schon seit dem Jahr 2004 jährlich ein „Weberfestival“ in Erinnerung an den Aufenthalt Carl Maria von Webers am Hof Herzog Eugens I. von Württemberg vor mehr als 200 Jahren.

Anlässlich des IV. Weberfestivals 2007 begegneten sich dort der Ehrenvorsitzende des Heimatkreises Karlsruhe, Ferdinand Herzog von Württemberg, seit 1998 auch Ehrenbürger der Gemeinde Pokój/Carlsruhe, und Christian Max Maria von Weber, Ur-Ur-Ur-Enkel Carl Marias, der als Ehrenpräsident der Internationalen Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft das Festival besuchte.³⁵ Beim nächsten Weberfestival im Juni 2010 soll es eine Neuauflage dieses Treffens geben. Die in Karlsruhe komponierte erste Sinfonie Webers soll am Ort ihrer Entstehung aufgeführt werden. Schauplatz dieses Ereignisses wird die katholische Kirche sein;^{35a} für mich ein besonderer Ort, da mein Großvater, Baumeister Karl Sperling, als junger Polier an ihrer Erbauung im Jahre 1908 mitgewirkt hat, wie in der Carlsruher Chronik nachzulesen und mir noch aus seinen Erzählungen in Erinnerung ist.³⁶

Die Internationale Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft, die vom 3. bis 5. Juni 2010 in Karlsruhe ihre Jahrestagung abhalten wird, hat Meiningen für eine ihrer nächsten Mitgliederversammlungen vorgesehen.

35) Manfred Rossa, Beim IV. Weberfestival in Karlsruhe, in: *Zeszyty Eichendorffa/Eichendorff-hefte* 18 (2007), Opole/Oppeln 2007, S. 64–74, hier S. 64. 35a) Die erste Sinfonie wurde tatsächlich am 4. Juni 2010 vom Sinfonieorchester Zabrze/Hindenburg in Karlsruhe aufgeführt. Vor der ev. Sophienkirche hatte am Tag zuvor Freiherr von Weber eine Büste seines berühmten Ahnen enthüllt. 36) BÜTTNER, Geschichte der Katholischen Kirchengemeinde Karlsruhe, in: *Carlsruher Beobachter* (Tageszeitung), Fotokopie im Besitz des Verf.; J. SCHMIDT, Pokój Monografia/Carlsruhe Monografie, Opole/Oppeln 1998, S. 90.

Schlesische Geschichtsblätter

Zeitschrift für Regionalgeschichte Schlesiens

37. Jahrgang (2010)

Herausgegeben vom Verein für Geschichte Schlesiens e.V.

Heft 2 (August)

SCHMIDT: Der Breslauer Arbeiterverein von 1848. Seine Gründung und Entwicklung bis zum ersten Provinzialkongress der schlesischen Demokraten, 33-44 ALLNOCH: Die Stiftsherrschaft Heidersdorf bei Neisse, 45-49 PATZELT: Hugo von Seeliger (1849-1924), 50-56 SPERLING: Herzog Eugen (I.) von Württemberg (1758-1822). Förderer Carl-Maria von Webers, 57-64 KUHNT: Vor 150 Jahren: Bau der Zuckersiederei Gutschdorf, 65-67 SMARZLY: Die Schreibersdorfer Mühle „Amerikon“, 68-71

Hinweis für Autoren

Manuskripte zur Veröffentlichung in den Schlesischen Geschichtsblättern senden Sie bitte möglichst per E-Mail an unseren Zweiten Vorsitzenden und Schriftleiter der Schlesischen Geschichtsblätter Prof. Dr. Andreas Klose unter andreas.klose@vfgs.eu oder als Papierausdruck an die unten angegebene Anschrift. Bitte berücksichtigen Sie bei der Erstellung Ihrer Manuskripte die auf unserer Internetseite angegebenen Zitierhinweise.

Mitarbeiter dieses Heftes:

Dieter ALLNOCH,
Heinz-Jochen KUHNT,
Dr. Herbert PATZELT,
Prof. Dr. Walter SCHMIDT,
Andreas M. SMARZLY,
Oliver SPERLING,

Schriftleiter: Prof. Dr. Andreas KLOSE,

Gestaltung und Satz: Zwölf, Büro für Grafikdesign, Paul-Lincke-Ufer 44a, 10999 Berlin, www.zwoelf.net
Druck und Bindung: Pinguin Druck, Marienburger Straße 16, 10405 Berlin

Verein für Geschichte Schlesiens e.V.
Berliner Ring 37
97753 Karlstadt (Main)
www.verein-fuer-geschichte-schlesiens.eu

ISSN 2190-4871

